

Leuchtend intensives Farbenspektrum

Neue Schau: Aatifi stellt unter dem Titel „Neographie“ im Schauraum seines Ateliers aus

■ **Bielefeld** (nw). Neben Ausstellungs- und Messebeteiligungen bundesweit und im benachbarten Ausland zeigt der afghanisch-deutsche Künstler Aatifi seine Werke in diesem Jahr in der Region. So in seinem Schauraum über seinem Bielefelder Atelier. Dort ist bis zum 21. Mai die Ausstellung „Neographie“ zu sehen. Auf 140 Quadratmetern sind abstrakt-skriptomale Malereien und Papierarbeiten zu entdecken, die ein leuchtend intensives Farbenspektrum abbilden.

Frisch aus dem Atelier und



Frisch aus dem Atelier: Aatifi zeigt seine Arbeiten. FOTO: AATIFI

aus dem Vorjahr stammen die rund zwei Dutzend Werke der aktuellen Ausstellung. Acrylarbeiten auf Leinwand in kleinen, mittleren und großen Formaten weisen dynamische Linien und abstrakte Formen in ungewöhnlichen Bildkompositionen und Farbkombinationen auf. Tuschezeichnungen in reduzierter Linienführung wirken verbunden mit reflektierenden Metallelementen, Graphitschraffuren und Kreidespuren vollkommen und geheimnisvoll. Aatigrafien von poetischer Zartheit vereinen verschiedene (druck-)grafische Techniken auf Bütenpapier.

◆ Die Ausstellung, Ravensberger Str. 47 (Hinterhaus), geht bis zum 21. Mai und ist samstags und sonntags von 12 bis 18 Uhr, zu den Nachtansichten (28. April) von 18 bis 1 Uhr sowie montags bis freitags und an Feiertagen nach Vereinbarung (info@aatifi.de, 0171-4145081) geöffnet, www.aatifi.de.

Öffentliche Probe

■ **Bielefeld**. Vor der Aufführung des Chorwerks „The Peacemakers“ von Karl Jenkins am 3. Mai in der Oetkerhalle, lädt der Oratorienchor der Stadt erstmals zu einer öffentlichen Probe.

Eine Woche vor dem Konzert können interessierte Zuhörer am Donnerstag, 26. April, ab 19.15 Uhr in der Aula des Ratsgymnasiums, den

Chor und seinen Leiter Hagen Enke bei der musikalischen Arbeit beobachten. Der Eintritt ist frei. Vor dem Konzert am 3. Mai gibt es ab 19.15 Uhr im Kleinen Saal der Oetkerhalle eine Einführung in Karl Jenkins' Werk. Karten für das Konzert sind unter anderem in der NW-Geschäftsstelle, Niedernstraße, Tel. 555-444, erhältlich.

Das Leben der Anderen



■ **Bielefeld**. Benjamin von Stuckrad-Barre war mal wieder in Bielefeld zu Gast. Im Ringlokschuppen stellte er sein neues Buch „Remix 3“ vor. Nach der Reise ans Ende der Nacht herrscht nun der helle Tag. Der Autor öffnet weit die Augen

und schaut, wie die anderen das hinkriegen – das Leben. Unter ihnen zum Beispiel Boris Becker, Helmut Dietl und Madonna. Mit Axel Springer wandert er durch das Berlin von heute. Nachrichten verfasst in Erinnerungen. FOTO: B. FRANKE



Feierten sich selbst: Trotz Dylans Auftritt kamen mehr als 1.000 Gäste zum grandiosen Geburtstagskonzert der Seltaebs.

FOTO: BERND KUHN

Das Geheimnis ihres Erfolges

Herzlichen Glückwunsch: 30 Jahre Seltaebs. Die Band absolviert in der Oetkerhalle einen augenzwinkernden vierstündigen Marathon durch die Rockgeschichte

Von Achim Borchers

■ **Bielefeld**. Es war am Ende doch irgendwie egal. Ja, Dylan ist auch in der Stadt. Ja, der hat einige wirklich wunderbare Platten gemacht. Ja, der ist schon fast 60 Jahre unterwegs. Aber wem bei einem Konzert im Gegensatz zur Plattenrezeption auch Kommunikation etwas bedeutet, der konnte sich vielleicht schon vorher ausrechnen, dass er (oder sie) an diesem Samstagabend in der Oetkerhalle bei den Seltaebs besser aufgehoben sein würde: Bei einer Coverband der ganz besonderen Art, ganz ohne Plattenveröffentlichung und erst mickrigen 30 Jahren auf dem musikalischen Buckel.

Mehr als 1.000 Menschen teilten diese Ansicht und wollten mit den auf links gezogenen Beatles den fast schon zur lieben Gewohnheit gewordenen Jubiläums-Gig in der großen Arena erleben.

Das Konterfei von „His Bobness“ zielt als Referenz die linke Bühnenseite, seine Musik läuft leise im Hintergrund. Dann eröffnen zum dritten Mal nach 2008 und 2013 Jochen Vahle (Gesang, Drums, Diverse), Oliver „Eudel“ Damas-

chek-Hahn, Martin Mauntel (Gitarre, Diverse) und Florian Altenhein (Drums, Keys, Piano, Orgel, Diverse) mit einem Akustik-Set den dreigeteilten Abend. Nicht bevor sie Feuerwehr und Ethikrat auf dem Balkon begrüßt haben.

Es wird Frechheit mit Stilsicherheit gepaart

Die Setlist steht für die Einzigartigkeit der Band, hier zunächst an Akustikgitarren und Mini-Schlagzeug: ein hübsch geklimpertes „Just like Heaven“ (The Cure) folgt auf Faith No Mores „From Out Of Nowhere“, nach der eher bitteren Geschichte in Suzanne Vegas „Luka“ entfesselt „Don't You Want Me“ erstmals gröhrende Stadionchöre bis zur Reizhusenattacke ein paar Plätze weiter. Vahle verspricht: „Im zweiten Set prügeln wir die Scheiße aus euch raus“.

Die Reise durch die Geschichte der Seltaebs zwischen Musikcomedy, Exzess, Drama und ironischer Brechung ist eben immer auch eine Reise durch die Popkultur, mit einer immer auch Kenner verblüffende Songauswahl, die Frech-

heit mit Stilsicherheit paart. Alles ist erlaubt, nichts ist sicher, nicht mal die Proben, aber alles geht wunderbarerweise irgendwie zusammen.

Da kaspert sie durch Supertramps „Logical Song“, schwadronieren über die Sicherheitsbestimmungen der Halle, die keine Abrissbirne unter der Decke erlaubt, bevor Vahle androht, Miley Cyrus' „Wrecking Ball“ statt nackt auf der Birne eben mit offener Hose zu bringen (hat er nicht, soweit zu sehen war).

Dann wieder baden sie schweigerisch in einem Meer von Cello, Bratschen, Geigen (das Panzerquartett bereichert das Klangbild zu einem großen Teil des Abends) bei ihrer Interpretation von Tom Petty's „Free Fallin“.

Mit Freude sezert die Band auf ihre Art manche Peinlichkeiten, treibt sie auf die Spitze, bewahrt aber immer den nötigen Respekt vor dem Song, egal ob Boyband oder Jazz. Vahle und Eudel singen ganz wunderbar zusammen, während Martin Mauntel auch ohne Mikro alles gibt was er hat, sowohl stimmlich, als auch körpersprachlich.

Zweite Halbzeit, Rock, laut, großes Schlagzeug. Die Selta-

ebs prügeln also die Scheiße aus uns raus mit Hilfe der Ramones, Billy Idol, einem mehrteiligen Sweet-Special, dessen quiekigen yeah-yeahs und ahaas gerade Eudels Talent für Falsett sehr entgegenkommen. Sozusagen. „The Ocean“ (Led Zeppelin) dann wieder so ein überraschendes Ding für Spezialisten, Springsteens „Born To Run“ ist wie immer die große Oper. Martin Mauntel will dann nicht Extrabreits „Hart wie Marmelade“ spielen. Danke, Martin.

In fünf Jahren sehen wir weiter

Dafür verfällt die Band in relaxten Groove und schubbelt Herbie Hancock's „Cantaloope Island“ gekonnt in die Halle, diesmal unterstützt von Eudels Sohn Jona am Flügel. Das Ganze als Basis für Vahles neu erstandene Trompete, mit der diverse irgendwie besoffene Töne mit Leidenschaft dazwischen hupt. Das Publikum bekommt Zuwachs, Bob Dylan ist fertig. Zweite Pause.

Flo Altenhein eröffnet die dritte Runde an der hauseigenen Orgel mit einer scheinbar

witzfreien Version von Lorde's „Royals“. Geradezu psychedelische spooky Sounds treffen auf Harmoniegesang von Fleet Foxes-Qualität, bis klar, muss man mit rechnen, der ganze Rausch plötzlich in Farnhams elendem „The Voice“ finalisiert.

Himmel und Hölle, ein swingendes Bossa-Intermezzo aus Jobim/Sergio Mendes und Rammstein führen zum große Finale: „The Power Of Love“ elegisch, erhaben, raumfüllend. Die Seltaebs-Leuchtbuchstaben im Hintergrund scheinen plötzlich wirklich drei Meter groß.

„Shout“ (Tears For Fears) wird dann als eine Zugabe von Flos Tochter Daphne gesungen. Kann man weiterdenken, wenn irgendwann die Kinder die Firma übernehmen, könnte den Seltaebs Dylans Schicksal erspart bleiben.

Wollen wir das wirklich? Solange sie sich auch nach 30 Jahren noch für interessante Musik egal aus welcher Ecke interessieren, daraus ihren hochkompetenten Blödsinn für satte vier Stunden mit Witz/ohne Langeweile destillieren können, erstmal nicht. In fünf Jahren sehen wir weiter.

Ein Stein als Zeichen in Raum und Zeit

Ausstellung: Der Kölner Fotograf Arne Schmitt zeigt seine Arbeit „Ursprung Gebrauch Überhöhung“ zum Thema Basalt im Kunstverein. In seinen dokumentarischen Arbeiten werden jene „Zeitschichten“ erfahrbar, die in der Theorie des Historikers Reinhart Koselleck eine wichtige Rolle spielen

Von Ralf Bittner

■ **Bielefeld**. Die Verwendung des Vulkangesteins Basalt in der Region um Mayen in der Osteifel ist das Thema der Fotografin des in Köln lebenden Fotografen Arne Schmitt. In rund 75 Schwarzweiß-Fotografien zeigt die Ausstellung im Kunstverein die Verwendung des Basalts, dessen Abbau und die Geschichte seiner Verwendung.

Schmitt wuchs in der Region auf und kennt die teils stadtbildprägende Wirkung des Gesteins aus eigener Anschauung. Trotzdem ist die Arbeit keine biografische Spurensuche, sondern eine dokumentarische Arbeit, denn sein Interesse gilt dem öffentlichen Raum, städtebaulichen Strukturen und ihrem ideologi-

schen Gehalt.

Ein Kapitel der Ausstellung widmet sich dem Abbau des Gesteins von der Römerzeit bis heute. Die Römer schätzten den Stein unter anderem als Mahlstein, der bis ins 19. Jahrhundert hinein für diesen Zweck verwendet wurde. Schmitt zeigt Abbruchspuren in Steinbrüchen aus verschiedenen Epochen, einfache Verwendungen, etwa als grobe Treppenstufen und dokumentiert den aktuell noch stattfindenden Abbau. Verwendet wird das Gestein als Schotter oder in dünne Blöcke geschnitten zur Verkleidung von Gebäuden.

Eine Zeit lang wurde das Gestein zum Bauen verwendet: Bruchsteine für eher profane Bauten, besser bearbeitete Steine für repräsentivere Bau-

ten. „Das alles findet sich bis heute in einem engen Radius von drei oder vier Kilometern um die Steinbrüche herum.“ Auf ausgedehnten Fotospaziergängen dokumentierte er diese teils stadtbildprägende Verwendungen. „Oft wurde das Material verwendet, weil es da war“, sagt er, „wenn aber eine große Textilkette das Material in den 70ern einsetzte, ging es darum, den Menschen Verbundenheit mit der Region zu signalisieren“, so Schmitt. Es ging also auch um gebaute Botschaften.

Selbstverständlich wurden auch Denkmäler aus Basalt errichtet. Ein Kapitel der Ausstellung zeigt Basaltskulpturen, Ergebnisse eines Bildhauersymposiums, das einmal in der Gegend stattfand. „Überhöhung“ nennt Schmitt, diese

Verwendung im skulpturalen Bereich.

Die Entscheidung die Bilder in Schwarzweiß zu zeigen lenkt den Blick auf die strukturbildende Wirkung des

Steins und erschwert die zeitliche Einordnung. „Für mich zeigt Schwarzweiß in den meisten Fällen, was ich zeigen will“, sagt Schmitt, „eigentlich stelle ich mir nie die Frage, ob

Schwarzweiß reicht, sondern ob ich in Farbe etwas ausdrücken kann, das ich in Graustufen nicht sagen kann.“

In einigen Bildern überlagern sich die Zeitschichten, etwa wenn ein Denkmal vor einem neueren Gebäude steht, so dass neue Bedeutungen entstehen. Hier sieht Schmitt Entsprechungen zu den vom Historiker Reinhart Koselleck geprägten Begriffen der „Zeitschichten“ oder „Erinnerungsschleusen“.

Obwohl Schmitt seine Arbeit begann, bevor klar war, dass sie im Kontext der dreiteiligen Ausstellungen „Reinhart Koselleck und das Bild“ zu sehen sein würde, kommen Koselleck auf theoretischem und Schmitt auf ästhetisch-angewandtem Weg zu ähnlichen Ergebnissen: mit



Fotograf: Arne Schmitt beschäftigt sich mit „Basalt“, unter anderem mit der Verwendung als Baumaterial. FOTO: RALF BITTNER